

Liebe JF-Leserinnen und -Leser,

wenn es im **Frühjahr** grünt und blüht, richten wir unsere Blicke gern nach draußen und genießen die erwachende Natur. Doch nicht jeder verfügt über einen Garten, in dem er Blumen und Gräser, Büsche und Bäume anpflanzen kann und das Wachsen frischer Triebe vom alljährlichen Neuanfang kündigt. Eine typisch japanische Form, sich die Natur ins oder ans Haus zu holen, möchten wir Ihnen in dieser Ausgabe näher bringen: **Bonsai** - die Kunst, Miniaturabbilder mächtiger Bäume oder schöner Sträucher zu erschaffen bzw. aufzuziehen und damit die Natur in die kleinste Wohnung oder auf den Balkon zu entführen, um sich über viele Jahre daran zu erfreuen.

Bonsai - kleine Bäume ganz groß

Vom Charme der Natur *en miniature*

Der Begriff „Bonsai“

BONSAI ist eines der japanischen Worte, die bereits frühzeitig in die deutsche Sprache und damit in den Duden Eingang fanden. Es steht im Deutschen für etwas Kleines, Miniatureskes - so spricht man z.B. von der Bonsai-Wirtschaft oder einem Bonsai-Auto, einem Bonsai-Politiker oder der Bonsai-Version eines Gerätes bzw. Gegenstandes. In seiner ursprünglichen Bedeutung bezieht es sich jedoch konkreter auf die Natur. Denn das japanische Wort **bonsai** setzt sich aus den chinesischen Schriftzeichen für „Schale, Topf“ (*bor*) und „Pflanze, Gewächs“ (*sa*) zusammen. Bei einem Bonsai handelt es sich also, wörtlich übersetzt, um ein „Topfgewächs“ bzw. eine „Pflanze in einer Schale“. Im Deutschen bezeichnet *der* Bonsai das Bonsai-Bäumchen, *das* Bonsai hingegen die Kunst der Bonsai-Zucht und -Pfleger. In China spricht man heutzutage meist von *pénjīng* (ausgesprochen: *benjing*) und verwendet dabei an zweiter Stelle statt „Pflanze“ das Zeichen für „Landschaft“ (chines. *jǐng*, jap. *kei*), so dass der chinesische Ausdruck („Landschaft in einer Schale“) umfassender erscheint als der japanische Begriff. Doch existiert er auch im Japanischen, wo dann von *bonkei* als miniaturhafter Landschaft die Rede ist.

Ursprünge

Die Ursprünge des Bonsai sind nicht eindeutig geklärt. Als sicher gilt, dass sie in **China** zu suchen sind. Manche Wissenschaftler setzen die Entstehung des Bonsai bereits in die späte Han-Zeit (206 v. Chr. - 220 n. Chr.), als man in China Miniaturlandschaften mit Steinen und kleinen Bäumen auf Tablettis oder in Schalen als verkleinerte Imitation der Landschaftsgärten angelegt haben soll.

Die ersten Bonsai entstanden vermutlich dadurch, dass Pflanzen durch kargen Boden (z.B. im Gebirge, an Felsvorsprüngen), unwirtliche Klimaverhältnisse (schweren Schneefall, starke Winde o.ä.) oder Tiere, die regelmäßig an ihnen knabberten, am Wachstum gehindert wurden und daher ver-



Bonsai in der Schmucknische (*tokonoma*); Showa Kinen Park © Yasufumi Nishi / © JNTO

kümmerten, in dieser Form jemandem in ihrem reduzierten Wuchs ins Auge fielen und entweder nach Hause mitgenommen oder daheim nachgezüchtet wurden.

Bonsai in Japan

Wann genau Bonsai nach Japan kam, ist umstritten. Einige Forscher gehen davon aus, dass Bonsai bereits in der Heian-Zeit (794-1192) in Japan praktiziert wurde, als mit dem Buddhismus viele Kulturgüter Chinas nach Japan gelangten. Weiter verbreitet ist die Ansicht, dass in der Kamakura-Zeit (1192-1333) mit dem **Zen-Buddhismus** durch Mönche wie Saigyō (1118-1190) und Eisai (1141-1215) auch Bonsai zu den Mitbringseln aus dem „Reich der Mitte“ gehörten. In Japan erfuhr Bonsai eine umfassende Weiterentwicklung und Verfeinerung, die weit über die in China damals übliche Praxis hinausging und dazu beitrug, dass Bonsai heutzutage als typisch japanische Kunstform gilt. Nicht von ungefähr präsentierte sich Japan in Essen bei der diesjährigen „Internationalen Fachmesse für Pflanzen, Technik, Floristik und Verkaufsförderung“ (IPM; 29.01.-01.02. 2009) u.a. mit einer eigenen Bonsai-Sektion.

Erstmalig Erwähnung findet Bonsai in Japan in den *Kasuga gongen kenki emaki*, reich illustrierten Bildrollen aus dem 13. Jahrhundert. Im dem Motokiyo ZEAMI (1363-1444) zugeschriebenen Nō-Spiel *Hachi no ki* („Pflanzen in einer Schale“) nehmen Bonsai sogar eine zentrale

Rolle ein: Das Theaterstück basiert auf einer Volkserzählung aus dem 14. Jahrhundert. Es erzählt von Fürst Tokiyori HŌJŌ (1226-1263), der inkognito als Bettelmönch durch sein Herrschaftsgebiet reist, um sich ein persönliches Bild von den Sorgen und der Lebenssituation seiner Untertanen zu machen. Im tiefsten Schnee erreicht er die Behausung des verarmten Genzaemon TSUNEYO, der als letzten wertvollen Besitz nur noch drei Bonsai-Bäumchen (*ume* = Pflaume, eig. japanische Aprikose, *sakura* = Kirsche und *matsu* = Kiefer) sein Eigen nennt, die ihm besonders am Herzen liegen. Als Tokiyori ihn um Quartier bittet, nimmt Genzaemon ihn trotz seiner Armut auf und opfert sogar seine Bonsai als Brennholz, damit der Gast sich aufwärmen kann. Ein halbes Jahr später wird Tokiyori ihn dafür und für seine Loyalität belohnen.



Bonsai Village: Bonsai-Sammlung in einem Garten © Saitama Convention & Visitors Bureau / © JNTO

Einen Höhepunkt erlebte die Bonsai-Kunst parallel zur Entwicklung des japanischen Landschaftsgartens in der Muromachi-Zeit (1333-1573). Weiteren Auftrieb erhielt sie durch die Fachbücher, die der vor den Mandschu-Herrschern Anfang der Qing-Zeit (1644-1912) nach Japan geflüchtete konfuzianische Gelehrte ZHU Shunshui (1600-1682) im Gepäck hatte, der übrigens auch die chinesische Nudelsuppe *rāmen* nach Japan gebracht haben soll. Hatten sich anfangs vor allem Mönche, Kaiser, Adlige und manche Samurai mit der recht zeitaufwändigen Pflege und Kultivierung von Bonsai beschäftigt, so entwickelte sich in der Tokugawa-Zeit (1603-1867) das Züchten von Bonsai zum beliebten Hobby reicher Kaufleute und verbreitete sich in der Meiji-Zeit in der weiteren Bevölkerung. Bonsai werden z.T. innerhalb einer Familie von Generation zu Generation weitergereicht und können bei guter Behandlung



Bonsai bei der IPM Essen 2009 © Japanisches Generalkonsulat

und richtigem Standort ein stattliches Alter erreichen. Daher gibt es Bonsai, die mehrere Jahrhunderte alt sind. Die erste große Bonsai-Ausstellung in Japan fand 1914 in Tōkyō statt. Heutzutage gibt es viele Bonsai-Präsentationen. Bei der größten Bonsai-Schau Japans, der *Kokufū Bonsaiten* in Tōkyō, bedeutet bereits die Einladung, dort ausstellen zu dürfen, eine große Ehre.

Bonsai in Europa

Wann Bonsai nach Europa gelangten, ist nicht eindeutig gesichert. Manche gehen davon aus, dass die ersten Bonsai bereits im 16. Jahrhundert - und damit relativ bald nach den Erstkontakten der Europäer zu Japan - als Geschenke oder Souvenirs von portugiesischen Seefahrern und anderen Japanreisenden in die Heimat mitgebracht wurden. Andere setzen den Zeitpunkt deutlich später an. Sicher ist, dass Bonsai in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in größerem Rahmen von Japan bei Ausstellungen in Europa öffentlich präsentiert wurden, z.B. 1878 auf der Weltausstellung in Paris. Größere Aufmerksamkeit fanden die Miniaturbäumchen 1909 bei der Weltausstellung in London, doch die Wirren des Ersten Weltkriegs verhinderten damals die Verbreitung der Bonsai-Kunst. Erst nach dem Zweiten Weltkrieg konnte sich Bonsai im Westen etablieren und wird inzwischen in nahezu allen Ländern der Welt gepflegt.



Niwa no ki („Baum im Garten“) auf der IPM Essen 2009 © Japanisches Generalkonsulat Düsseldorf

Bonsai-Prinzipien und „-Tugenden“

Der Baum ist in der auf Harmonie mit der Natur ausgerichteten ostasiatischen Philosophie **Bindeglied zwischen Himmel und Erde, Mensch und Natur**. Ziel ist es, den Bonsai nach dem Vorbild der Natur zu formen, ohne dass das Einwirken des Menschen offensichtlich ist. Die Gestaltung eines Bonsai unterliegt bestimmten ästhetischen Kriterien. Durch das Gefäß und die darin befindliche Pflanzerde ist ein Bonsai vom Erdboden physisch getrennt und unabhängig; er bildet eine Einheit in sich, ist zugleich jedoch auch Teil der Natur. Dies wird durch die Bezeichnung „Himmel und Erde in einem Gefäß“, die auf shintōistischen Vorstellungen beruht, zum Ausdruck gebracht. Bonsai sollten im Gefäß nicht exakt zentriert, sondern in ihrer Mittelachse leicht verschoben sein, gilt doch das Zentrum der Schale als symbolischer Treffpunkt von Himmel und Erde. Symmetrie ist - wie so oft in der japanischen Kunst - kein Ideal. Im Gegenteil: So wie die Natur normaler-



Bonsai © JNTO

weise nur selten einen kerzengraden Baum hervorbringt, ist auch der Bonsai normalerweise asymmetrisch geformt. Es gibt verschiedene **Stilrichtungen** von klassisch (*koten*) bis formlos (*bunjin*) und **Formen** von gerade über geneigt bis zu hängend, deren Entstehung und Beibehaltung durch gezieltes Schneiden neuer Triebe, Biegen der Äste mit Hilfe von Draht und andere Maßnahmen unterstützt wird.

Ähnlich wie beim Ikebana-Gesteck spielt bei Bonsai die **dreieckige Form als universales ästhetisches Prinzip** eine Rolle. Sie sorgt nicht nur für eine visuelle Balance, sondern bringt auch das Dreier-Verhältnis zwischen Gottheit bzw. lebensspendender Energie, Künstler und Baum zum Ausdruck. Traditionell spricht man von drei Basistugenden, die für den Bonsai-Künstler von Bedeutung sind: *shin-zen-bi* („das Wahre, das Gute und das Schöne“).

Das Besondere am Bonsai ist, dass der im Kleinstformat gezüchtete Baum sowohl in seiner Form als auch in seinen Attributen (Blüten, Früchten etc.) seinem großen Bruder gleicht und mit ihm die Grundcharakteristika und Proportionen gemeinsam hat. Daher ist es sinnvoll, Pflanzen mit kleinen Blättern bzw. Nadeln zu wählen, damit die Größenverhältnisse auch bei der Miniaturausgabe halbwegs gewahrt werden können. Ein gelungener Bonsai ist nicht unbedingt ein besonders alter Bonsai, sondern vielmehr eine Miniaturbaum, der den ästhetischen Kriterien der Bonsai-Kunst so weit wie möglich entspricht. In die Bewertung einbezogen wird auch die Wahl des richtigen Pflanzgefäßes, das in seiner Form (eckig oder rund bzw. oval), Farbe, Material und Höhe perfekt auf den jeweiligen Bonsai abgestimmt sein sollte. Bonsai müssen keineswegs alleine stehen; sie können auch in einer Schale zusammengepflanzt bzw. als Kombination nebeneinander aufgestellt werden.

Bonsai-Pflege

Bonsai sind hübsch anzusehen, bedürfen jedoch der regelmäßigen Pflege. Wer sich schon bei normalen Pflanzen schwer tut, diese am Leben zu erhalten, wird vermutlich kein genialer Bonsai-Künstler werden. Doch steht Bonsai jedem Pflanzenfreund offen und wird ihm gewiss viel Freude bereiten. Dabei beginnt die Kunst mit der Wahl des richtigen Bäumchens. Denn wer im Kaufhaus bei Schnäppchen zugreift, hat damit - auch wenn die Pflanze auf den ersten Blick recht niedlich ausschauen mag -

nicht zwangsläufig ein Prachtexemplar erwirbt, das seine liebevolle Zuwendung adäquat belohnt. Oft handelt es sich bei Billigangeboten um rasch emporgezogene Gewächse, die bald dahinsiechen. Daher empfiehlt sich stets der Gang zum Experten, der den Bonsai-Neuling fachkundig berät und ihm eine qualitativ hochwertige Pflanze verkaufen wird. Wichtig ist, bereits vor dem Kauf zu entscheiden, ob der Bonsai in der Wohnung oder im Freien gehalten werden soll und welcher Standort vorgesehen ist, denn längst nicht alle Bonsai vertragen z.B. Zentralheizung oder winterliche Kälte. Auch sollte man sich bewusst sein, dass die Pflanze regelmäßig zurückgeschnitten werden muss, man sorgfältig düngen und wässern sollte, im Sommer gegebenenfalls täglich mehrfaches Gießen erforderlich sein mag und natürlich auch gelegentliches Umtopfen erforderlich ist. Dank ihrer überschaubaren Größe - die meisten Bonsai sind zwischen 5 cm und 1 m hoch - nehmen sie wenig Platz ein. Und so gibt es in Japan regelrechte Bonsai-Gärten oder -Dörfer, in denen zahlreiche Bonsai auf engstem Raum nebeneinander ausgestellt sind. Zu besonderen Gelegenheiten kann man Bonsai auch als Einzelstück oder zu zweit in die Schmucknische (*tokonoma*) stellen, wo sie einen eindrucksvollen Blickfang bilden.

Kleines Bonsai-Lexikon

(Auswahl)

- bankan:** Bonsai in Tierform
- bunjin(gi):** formloser Stil („Literaten- Stil“)
- chokkan:** streng aufrecht
- chūshakan:** mäßig geneigt
- fukinagashi:** windgepeitscht
- han-kengai:** Halbkaskade, die über die Schale waagrecht hinausragt
- hokidachi:** Besenform
- ikada:** Floßform
- ishizuke:** Felsform
- kabudachi:** Mehrfachstamm
- kengai:** Kaskade, Stamm und Äste beugen sich über den Gefäßrand herab
- koten(gi):** klassischer Stil
- moyogi:** frei aufrecht
- netsuranagi:** kriechende Form, Stamm neigt sich waagrecht über Boden
- nebari:** in Teilen sichtbare Bonsai-Wurzel
- shakan:** geneigter Stamm
- shin-zen-bi:** 3 Bonsai-Tugenden („das Wahre, das Gute, das Schöne“)
- sokan:** Zwillingstamm
- yamadori:** Bonsai aus einem Findling, d.h. in freier Natur ausgegraben
- yose-ue:** in Waldform zusammengepflanzte Bonsai

Links zum Thema Bonsai

- Bonsai-Club Deutschland:**
<http://www.bonsai.org/>
- European Bonsai Association:**
<http://www.ebabonsai.com>
- Nippon Bonsai Association:**
<http://www.bonsai-kyokai.or.jp/>
- All Japan Shōhin Bonsai Association:**
<http://www.shohin-bonsai.org/>

KAWAKAMI, Hiromi: Herr Nakano und die Frauen. Roman. Aus dem Japanischen von Ursula Gräfe und Kimiko Nakayama-Ziegler. München: Carl Hanser Verlag, 2009. Gebunden, 222 S., € 17,90 (ISBN 3-446-23274-7)

Im Mittelpunkt dieses Romans, des zweiten ins Deutsche übersetzten Werkes von Kawakami, steht Nakanos Trödelladen, und so lautet auch der japanische Originaltitel (*Furudōgu Nakano shōten*) des 2005 in Tōkyō beim Verlag Bungei Shunjū erschienenen Buches. Wie schon in „Der Himmel ist blau, die Erde ist weiß“ (vgl. JF 152/Jan.-März 2008, S. 4) nimmt uns die Autorin mit leichter, fast spielerischer Hand mit in einen Mikrokosmos. Herr Nakano, die Titelfigur, ist ein etwas seltsamer Mann: dünn, mit Bart und Strickmütze und der Marotte, immer wieder „Und überhaupt“ zu sagen, handelt er seit 25 Jahren in einem Vorort Tōkyōs mit Trödel, nicht mit edlen Antiquitäten, wie er ausdrücklich betont. Trotz des wirren Sammelsuriums seiner Waren - darunter alten Brillen als heimlichem Verkaufsschlager - läuft das Geschäft gut, so dass Herr Nakano den jungen Takeo und wenige Monate später zudem die ungefähr gleichaltrige Hitomi als Aushilfe einstellt.



© Hanser Verlag

Aus Hitomis Blickwinkel erleben wir den Alltag in diesem Laden, in dem die unterschiedlichsten Kunden ein- und ausgehen, darunter auch Herr Tadokoro, ein ehemaliger Lehrer, der einst mit einer Schülerin durchbrannte und sich inzwischen mit dem Verkauf amateurhaft gemachter Nacktfotos über Wasser

hält. Regelmäßig lässt sich Nakanos schöne Schwester Masayo blicken, eine Künstlerin, die erst mit Mitte fünfzig ihre große Liebe findet und zum Missfallen ihrer Verwandten eine Affäre mit dem jüngeren Maruyama beginnt. Keineswegs vergessen werden dürfen Nakanos Freundinnen, denn dieser ist, obwohl zum dritten Mal verheiratet und dreifacher Vater, weiterhin - wie uns schon der deutsche Buchtitel verrät - dem schönen Geschlechte zugeeignet und gerät dadurch in manche Verwicklung. Hitomi wiederum verguckt sich in ihren schüchternen Arbeitskollegen Takeo, ohne dass sich diese Romanze so richtig entwickeln will.

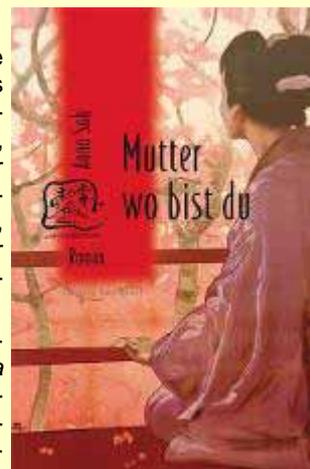
So begegnet uns in diesem Roman Liebe in vielerlei Facetten. Sie wirkt bei aller gelegentlichen Tragik heiter, manchmal kurios, jedoch nie kitschig. Die Geschichte plätschert charmant dahin und ist, ehe wir's uns versehen, wie ein leichtes Lüftchen vorbei..

AONO, Soh: Mutter wo bist du. Aus dem Japanischen übersetzt von Thomas Eggenberg und mit einem Nachwort versehen von Eduard Klopfenstein. (japan edition) Berlin: bebra verlag, 2009. Gebunden, 217 S., € 24,90 (ISBN 3-86124-906-1)

Schon beim Blick auf die Biographie Aonos fallen erste Parallelen zu seiner Hauptfigur in „Mutter wo bist du“ ins Auge: Sō AONO (Jg. 1943), Sohn des renommierten japanischen Literatur- und Kunstkritikers Suekichi AONO, ist wie sein Ich-Erzähler Schriftsteller, stammt wie dieser aus einer außerehelichen Beziehung seines verheirateten Vaters; hier wie dort verstarb seine leibliche Mutter, als er zwei Jahre war, er wuchs bei seiner Stiefmutter auf und wurde später mit seinen Geschwistern ins väterliche Familienregister aufgenommen.

In seinem erstmals in deutscher Sprache vorliegenden Roman „Mutter wo bist du“ (jap. Originaltitel: *Hahayo*, Tōkyō: Kōdansha, 1991), für den er 1992 den Yomiuri-Literaturpreis erhielt, schildert er, wie der Ich-Erzähler nach Jahrzehnten fast lieblos erscheinender Verdrängung jeglicher Gedanken an seine Mutter beginnt, mit Hilfe eines Fotos, eines ihrer Briefe an eine Tante und karger Berichte seiner Geschwister die spärlichen Erinnerungen an seine Mutter aufzuarbeiten. Ihm wird bewusst, wie schwierig ihre Situation als Geliebte seines Vaters und Mutter seiner Kinder gewesen sein muss. Sein Rückblick, der sich in fünf Kapiteln und Stufen vollzieht und mit dem er seiner Mutter im Nachhinein Abbitte leistet, wird zugleich zur Suche nach seiner eigenen Identität, bei der er mit wachsender Annäherung an seine Mutter auch viel über sich selber, über seine Egozentriertheit in seinen Beziehungen zu Frauen und seine eigene Vaterrolle lernt.

Aono hatte bereits in seiner Erzählung *Gusha no yoru* („Nacht der Narren“, 1979), für die er mit dem Akutagawa-Preis ausgezeichnet wurde, persönliche Erfahrungen verarbeitet. In den 1980/90er Jahren zählte er zu den wichtigsten Schriftstellern Japans. Auch übertrug er Charles Bukowski ins Japanische, ist als Kritiker aktiv und Professor für Literaturwissenschaft an der *Tama Art University* in Tōkyō.



© bebra verlag

DVD Eureka (Japan 2000). Regie: Shinji AOYAMA. Mit Kōji YAKUSHO, Aoi MIYAZAKI, Masaru MIYAZAKI, Yōichirō SAITŌ u.a. (Arthaus Collection, 10) Kinowelt Home Entertainment, 2008; ca. 208 Min., Jap. mit dt. Untertiteln.

Ein Linienbus auf Kyūshū: Am Steuer sitzt der Busfahrer Makoto SAWAI (Kōji YAKUSHO), zu den wenigen Passagieren gehören die halbwüchsigen Geschwister Kozue (Aoi MIYAZAKI) und Naoki (Masaru MIYAZAKI). Doch dann entführt einer der Passagiere den Bus und erschießt einen Mitreisenden nach dem anderen, ehe die Polizei seinem Amoklauf ein Ende macht und ihn tötet. Nur Makoto und das Geschwisterpaar überleben, doch das Massaker hat sie traumatisiert und von Grund auf verändert. Makoto quält sich mit der Frage, warum gerade er überlebt hat, entfremdet sich von Frau und Familie und verlässt sie. Auch Kozue und Naoki verschließen sich nach außen und verstummen; ihre Mutter geht weg, der Vater stirbt.

Nach zwei Jahren ziellosen Herumtreibens taucht Makoto wieder auf, um einen Neubeginn zu wagen. Er tritt eine Stelle in einer Baufirma an. Doch dann werden mehrere junge Frauen ermordet, darunter eine Arbeitskollegin, mit der er zusammen gesehen worden ist. Makoto gerät ins Visier der Polizei. Als seine Verwandten ihm nahe legen, sie nicht in Verruf zu bringen, zieht er zu Kozue und Naoki, die allein und verwaist im Elternhaus wohnen, und kümmert sich um sie. Bald stößt ihr Cousin Akihiko (Yōichirō SAITŌ), der von besorgten Verwandten zu den Geschwistern geschickt wurde, zur Hausgemeinschaft hinzu. Als Makoto einen alten Linienbus ersteht und reise-tauglich umbaut, machen sich die vier auf eine lange gemeinsame Fahrt...



© Kinowelt Home Entertainment GmbH

„Eureka“ (jap. Originaltitel: *Yuriika*, 2000) ist bis auf das Schlussbild komplett in Sepia gehalten. Shinji AOYAMA schildert die tragische Geschichte einer Traumatisierung von der auslösenden Katastrophe bis zur allmählichen Rückkehr ins Leben in langen, ruhigen, meditativen Einstellungen. Für das eindrucksvolle, 208 Minuten lange Werk erhielt er in Cannes den FIPRESCI-Preis und den Preis der Ökumenischen Jury.

Japanische Orden: Frühjahrsverleihung 2009

Am **29. April 2009** gab die **japanische Regierung** offiziell die Namen der Personen bekannt, die in diesem Frühjahr für **ihre besonderen Verdienste um die Vertiefung der Beziehungen zu Japan** mit einem **Orden** ausgezeichnet werden. Zu den Ordensträgern zählen drei in Nordrhein-Westfalen ansässige Deutsche:

Prof. Dr. Dr. Alfons LABISCH, der ehemalige Rektor (2003-2008) der Heinrich-Heine-Universität, legte während seiner Amtszeit den Schwerpunkt auf Japan, förderte die Kooperation mit der Nagoya City University und der Chiba University, unterstützte die Beteiligung der Universität Düsseldorf am *Deutschlandjahr in Japan 2005/2006* und den wissenschaftlichen Austausch mit Japan. Dafür erhält er den **„Orden der Aufgehenden Sonne mit Stern, goldene und silberne Strahlen“**.

Claudia BJELKE-HOLTERMANN, die 1. Vorsitzende der Deutsch-Japanischen Gesellschaft Siegburg (seit 1999), hat der deutschen Bevölkerung Japan mit einem umfangreichen Veranstaltungsprogramm näher gebracht und sich in besonderem Maße für die Intensivierung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen Siegburg und Yuzawa (Präfektur Akita) eingesetzt. Sie wird für ihr Engagement mit dem **„Orden der Aufgehenden Sonne, goldene und silberne Strahlen“** ausgezeichnet.

Karl-Heinz MEID, Geschäftsführer (seit 1970) und Präsident (seit 2006) der Deutsch-Japanischen Gesellschaft Köln, wird ebenfalls mit dem **„Orden der Aufgehenden Sonne, goldene und silberne Strahlen“** geehrt. Er hat über viele Jahre u.a. durch Veranstaltungen und Publikationen das Interesse der Deutschen an Japan erhöht, war 1973-1999 als Japan-Experte im Deutsch-Japanischen Wirtschaftsförderungsbüro in Düsseldorf tätig und hatte Unternehmen, Medien und politische Einrichtungen beraten.

Die Termine für die offizielle Verleihung der Orden stehen noch nicht fest.

2. Japan-Redewettbewerb in NRW

Am Sonntag, dem **15. März 2009**, fand von 10 Uhr bis 15 Uhr in der Volkshochschule Düsseldorf die Endausscheidung im **2. Japan-Redewettbewerb in NRW** statt. Veranstaltet vom Japanischen Generalkonsulat in Zusammenarbeit mit dem Fachbereich Japanisch der Volkshochschule Düsseldorf, nutzten insgesamt 25 Japanischlernende in den **Kategorien „Jugendliche“** (10-18 Jahre) und **„Erwachsene“** (ab 19 Jahre) die Gelegenheit, ihre sprachlichen Fähigkeiten einer breiten Öffentlichkeit zu präsentieren, und bewiesen mit einer rund 3-minütigen Rede auf Japanisch und durch die anschließende Beantwortung von auf Japanisch gestellten Fragen ihr Sprachtalent.

Für Jugendliche lautete das Oberthema **„Japan und Ich“**, für Erwachsene **„Der interkulturelle Austausch zwischen Deutschen und Japanern im 21. Jahrhundert“**. Innerhalb dieser Oberthemen konnte sich jeder Kandidat einen Bereich seiner Wahl aussuchen. Dem **Gewinner** aus jeder der beiden Kategorien winkte **ein von All Nippon Airways (ANA) gesponsertes Flugticket nach Japan und zurück**. Das **Themenspektrum** waren **vielfältig** und reichte von japanischer Popkultur über die Japanische Filmwoche in Düsseldorf bis hin zur Landeshauptstadt als japanischem Zentrum in Deutschland. Sowohl die Jury als auch die **rund 100 Zuschauer** verfolgten die Redebeiträge mit großem Interesse. Bei den **Jugendlichen** siegte **Leander Winkels** (13), der über seine Leidenschaft für Godzilla-Filme berichtete, gefolgt von **Daria Moisseenko** (16) und **Julia Elisabeth Hartmann** (16). Bei den **Erwachsenen** überzeugte der erst 19-jährige **Sven Eberhard Rosche** die Jury mit seiner Rede über Düsseldorf als „Little Japan“; auf Platz 2 kam **Aline Finke** (20), den 3. Platz belegte **Dominik Puszicha** (22).

Bei der **Siegerehrung** überreichte **Masataka MORI**, der Vice President und General Manager Germany & Central Europe



Leander Winkels (Mitte), Sven Eberhard Rosche (ganz rechts) und weitere Preisträger mit Masataka MORI (All Nippon Airways, 2. von links), Anke Gärtner (VHS Düsseldorf, 3. von links) und Generalkonsul Shin MARUO (Mitte)
© Japanisches Generalkonsulat Düsseldorf

von All Nippon Airways, den beiden **Erstplatzierten** ihre **Japan-Flugtickets**. Die **Zweitplatzierten** erhielten einen **Gutschein für einen Kurs des Fachbereichs Japanisch der VHS Düsseldorf** aus den Händen von Anke Gärtner, die die Fachbereichsleiterin Dr. Undine Roos vertrat. **Generalkonsul Shin MARUO** verlieh zwei Sonderpreise an **Amon Bannwarth**, den mit 10 Jahren jüngsten Teilnehmer, und an **Martin Jelonek** (23). Auch übergab der Generalkonsul allen Preisträgern eine Urkunde. **Yasuo INADOME**, Vorstandsmitglied der Deutsch-Japanischen Gesellschaft am Niederrhein und Jurymitglied, hob die **hervorragenden Leistungen** der Kandidaten hervor und erläuterte die **Bedeutung der japanischen Sprache in Nordrhein-Westfalen**.

Der vom Japanischen Generalkonsulat in Düsseldorf ausgeschriebene Redewettbewerb fand in dieser Form **zum zweiten Mal** statt. Teilnehmen konnten Japanischlernende im Alter ab 10 Jahre, eine Altersgrenze nach oben gab es nicht. Ziel des Wettbewerbs, der auch 2010 fortgesetzt werden soll, ist die **Förderung des Studiums der japanischen Sprache**. Vor allem junge Menschen sollen dazu motiviert werden, Japanisch zu lernen und sich intensiver mit der Kultur Japans zu befassen.

Japanische Auswahlmannschaft beim 47. Internationalen U19-Junioren-Fußball-Turnier in Düsseldorf



Spieler des japanischen U19-Teams (in weißen Trikots) beim Vorrunden-Match gegen den späteren Turniersieger Borussia Dortmund (rot-schwarz) am 12. April 2009
Foto: Sebastian Krull - U19 Champions Trophy

Traditionell beteiligt sich alle zwei Jahre auch eine japanische Mannschaft am sog. **„Osterturnier“** des BV 04. Und so spielte beim diesjährigen **47. Internationalen U19-Junioren-Fußball-Turnier** (9.-13. April 2009) ein Auswahlteam aus den besten japanischen Fußballern unter 19 Jahren, die am *87th Japan High School Tournament* im Januar 2009 in Tōkyō teilgenommen hatten, beim „Osterturnier“ um die **U19 Champions Trophy**. Im **Eröffnungsspiel** am Donnerstag, dem 9. April, unterlag die japanische Mannschaft trotz ihres schnellen und beweglichen Spiels den A-Junioren des Lokalmatadors **Fortuna Düsseldorf** mit 2:1, und auch bei den beiden Partien am 11. April gegen **Grass-**

hopper Zürich und **P.S.V. Eindhoven** musste sie sich jeweils mit 2:1 geschlagen geben. Gegen den späteren Turniersieger **Borussia Dortmund** gelang ein Unentschieden (0:0), das jedoch nicht ausreichte, um ins Halbfinale zu kommen. Im Finale konnte sich schließlich Borussia Dortmund gegen Fortuna Düsseldorf mit 1:0 durchsetzen. Wegen seines fairen und sportlichen Verhaltens wurde das japanische Team mit dem **Fairplay-Pokal** geehrt. Herausragender japanischer Spieler war der 18-jährige **Kyouhei NOBORIZATO** (Nr. 8), der seit diesem Jahr in der *J.League* bei **Kawasaki Frontale** aktiv ist und beim Osterturnier alle drei Treffer für Japan erzielte.

„Japan-Woche“ in der Tonhalle Düsseldorf

Vom 26. bis zum 30. März stand die Tonhalle Düsseldorf fast ausschließlich im Zeichen Japans. Denn in den fünf Tagen erwarteten Musikfreunde in der sog. „Japan-Woche“ zahlreiche **Veranstaltungen mit Japanbezug**. Die Palette der Stilrichtungen reichte von traditioneller japanischer Musik über Klassik bis zu Jazz.

Chiba Prefectural Youth Orchestra

Zur Pflege der freundschaftlichen Beziehungen zwischen der Präfektur Chiba und der Landeshauptstadt Düsseldorf kam Ende März das **Chiba Prefectural Youth Orchestra** erstmals nach Deutschland, um Konzerte zu geben und Kontakte zu gleichaltrigen deutschen Musikern zu pflegen. Unter der mitreißenden **Leitung von Michiyoshi INOUE** begeisterte das Orchester, das in jüngster Zeit u.a. auch die USA und Korea bereist hatte, mit seinem hervorragenden und spritzigen Spiel das Publikum am **26. März** in der **Tonhalle Düsseldorf** im Rahmen der Konzertreihe „Big Bang“ und am **1. April** in der **Kölner Philharmonie**. Dabei wurde es seinem Ruf gerecht, **eines der besten Jugendorchesterer Japans** zu sein.

Beide Male standen **anspruchsvolle Stücke** auf dem Programm: die *Musica per orchestra sinfonica* von **Yasushi AKUTAGAWA** (1925-1989) und **Dmitri SCHOSTAKOWITSCHs** *Symphonie Nr. 1 in f-moll op. 10*, in Düsseldorf überdies drei Tänze aus **Manuel de FALLAs** *Dreispiß* (*El sombrero de tres picos*), in Köln stattdessen **Carl Maria von WEBERs** *Freischütz-Ouvertüre*. Die **110 japanischen Musikerinnen und Musiker im Alter von 9 bis 20 Jahren** meisterten ihre Konzerte mit Bravour. Sie wurden vom Publikum mit **standing ovations** gefeiert und brachten als Zugabe an beiden Abenden einen schwungvoll-rhythmischen japanischen Sommertanz (*Bon-odori*) zu Gehör.



Das Chiba Prefecture Youth Orchestra in der Tonhalle
© Tonhalle Düsseldorf Foto S. Diesner

Das Chiba Prefectural Youth Orchestra suchte zudem den Kontakt zu deutschen Altersgenossen. So trat beim Düsseldorfer Konzert auch das **Jugendsymphonieorchester der Tonhalle unter Leitung von Ernst Marschall** mit Gershwins *Rhapsody in Blue* auf. In Köln spielte das Chiba Prefectural Youth Orchestra gemeinsam mit dem **Jugendinfo-nieorchester der Musikschule Bochum unter Norbert Koop** Teile aus **Modest MUS-SORGSKYs** von Ravel orchestrierter Suite *Bilder einer Ausstellung*; gemeinsam bot man am Schluss zwei Zugaben: ein Werk von Hector BERLIOZ und den erwähnten Bon-Tanz.

Alice Sara OTT

Ein Konzert konnten Klassikfreunde innerhalb der „Japan-Woche“ sogar dreimal erleben: **Am 27., 29. und 30. März 2009** trat die japanisch-deutsche Pianistin **Alice Sara OTT** mit den Düsseldorfer Symphonikern und dem Städtischen Musikverein zu Düsseldorf unter Leitung des japanischen Dirigenten **Norichika IIMORI** (siehe S. 6) in der Tonhalle Düsseldorf auf. Die 21 Jahre junge Solistin (geb. 1988 in München) spielte bravurös das *Klavierkonzert Nr. 3 As-Dur „Kamikaze“* des japanischen Komponisten **Hisato ÖZAWA** (1907-1953) und die auch als „kleine 9. Symphonie“ bezeichnete *Fantasie c-moll op. 80 für Klavier, Chor und Orchester* von **Ludwig van BEETHOVEN**. Die Düsseldorfer Symphoniker interpretierten außerdem das *Spitfire Prelude and Fugue* (1942) des englischen Komponisten **William Turner WALTON** (1902-1983) aus der Filmmusik zu *Spitfire* (bzw. *The First of the Few*) sowie die auf die Höhe des Berges Fuji bezogene *Chronicle of 3776 Meters* des Japaners **Shin'ichirō IKEBE** (Jg. 1943).

Alice Sara Ott war überdies am 27. und 30. März jeweils um 19 Uhr im **StarTalk** in der Rotunde im Foyer der Tonhalle Düsseldorf zu Gast.

Alice Sara Ott ist eine Ausnahmekünstlerin. Im Alter von vier Jahren begann sie mit dem Klavierspiel und gewann bereits drei Jahre später mit sieben Jahren bei „**Jugend musiziert**“ einen 1. Preis mit Auszeichnung. Es folgten bald **weitere Erfolge bei Jugend-Musikwettbewerben**, u.a. von Steinway und Grotrian Steinweg, Bach Köthen und dem *4th Epta International Competition*, zu denen ab ihrem 13. Lebensjahr auch internationale Preise hinzutraten, darunter der „**Most Promising Artist Award**“ in **Hammatsu (Japan)** sowie mit 15 Jahren



Alice Sara Ott mit Norichika IIMORI in der Tonhalle
© Japanisches Generalkonsulat Düsseldorf

als jüngste Teilnehmerin der **1. Preis** beim *Internationalen Klavierwettbewerb „Silvio Bengalli“*, verbunden mit weiteren Sonderpreisen. Danach mehrten sich ihre **Konzertauftritte im In- und Ausland**, u.a. im Rahmenprogramm der Bayreuther Festspiele, bei den Zürcher Festspielen, dem Bachfest Leipzig, den Salzburger Festspielen, beim Klavierfestival Ruhr und dem Schleswig Holstein Musik Festival, in München, Basel Sapporo, Tōkyō u.a. Die Zeitschrift *Fofo Forum* wählte Alice Sara Ott zum besten Nachwuchskünstler 2007, und die *Süd-deutsche Zeitung* sah in ihrer 2004 in Co-Produktion mit dem Bayerischen Rundfunk erschienenen Liszt-CD eine „fulminante Visitenkarte“. Alice Sara Ott ist Stipendiatin der Deutschen Stiftung Musikleben, der Studienstiftung des deutschen Volkes und weiterer Stiftungen und Förderkreise.

Beim diesjährigen **Japan-Tag** wird Alice Sara Ott am **13. Juni** gemeinsam mit den Düsseldorfer Symphonikern **ab ca. 22:00 Uhr** auf der großen Bühne auf dem Burgplatz auftreten.

Shakuhachi und Jazz

Nach dem ersten Konzert von Alice Sara Ott folgte im Helmut-Hentrich-Saal der Tonhalle am **27. März 2009 ab 22:30 Uhr** ein Leckerbissen für Freunde meditativer Musik: **Tadashi TAJIMA** (geb. 1942 in Ōsaka), einer der bedeutendsten Meister auf der **Shakuhachi**, der japanischen Bambus-Längsflöte, machte im Rahmen seiner Deutschland-Tournee auch in Düsseldorf Station. Der Schwerpunkt seines Repertoires lag auf zen-buddhistisch inspirierten Stücken (*honkyoku*), die er auf verschiedenen Shakuhachi darbot und damit den Zuhörern die Möglichkeit bot, nach der Hektik der Arbeitswoche innezuhalten.

Ganz anders präsentierte sich am **29. März 2009 ab 13 Uhr** **Paul SHIGIHARA** beim **Jazz-Brunch**. Der 1955 in Tōkyō geborene **Gitarrist**, der in den 1960er Jahren im Rheinland aufwuchs und heutzutage in Köln lebt, ist in vielen Stilrichtungen zuhause. Sein Repertoire ist breit gefächert und reicht von mittelalterlicher Gitarrenmusik bis zu Rock. Seit 1999 ist Shigihara als Gitarrist der **WDR Big Band** vor allem dem **Jazz** verbunden. Er spielte mit vielen Jazzgrößen, darunter z.B. mit Charlie Mariano und Joe Zawinul. Beim **Jazz-Brunch** in der Tonhalle begeisterte er zusammen mit der Sängerin **Lica Cecato** das Publikum.

Norichika IIMORI



© Foto: Hashimoto

Norichika IIMORI (geb. 1963) studierte bei Seiji OZAWA und Jean Fournet an der renommierten *Tōhō Gakuen School of Music* in Tōkyō Dirigieren, daneben überdies Komposition, Musiktheorie, Klavier, Klarinette und Kontrabass und wechselte nach seinem Abschluss 1986 nach Berlin. 1989 entsandte ihn das *Bunkachō* (Agency for Cultural Affairs) an die Bayerische Staatsoper in München, wo er zwei Jahre lang unter ihrem damaligen Generalmusikdirektor Wolfgang Sawallisch tätig war. Seit 1994 ist er Principal Conductor des *Tōkyō Symphony Orchestra*, mit dem er im gleichen Jahr eine Konzertreise nach Portugal und 1996 eine Europatournee unternahm. 1995 bis

2002 war er zudem Principal Conductor des *Hiroshima Symphony Orchestra* und Chefdirigent des *Opera House Orchestra Ōsaka*, das ihn 2002 zum Ehrendirigenten ernannte. 1999 leitete er erstmals die *Württembergische Philharmonie Reutlingen*, wurde 2001 ihr Generalmusikdirektor (bis 2007) und ist inzwischen ihr Erster Gastdirigent. Außerdem dirigierte er als Gast viele große Orchester Japans sowie verschiedene Orchester in Deutschland, der Schweiz, Japan, Russland, Tschechien, den USA u.a. und hat bis heute über 20 CDs eingespielt. 2005 erhielt er den *Watanabe Akeo Music Foundation Award*, 2007 den *Art Encouragement Prize for Freshman of Minister of Education, Culture, Sports, Science and Technology*. Neben der symphonischen Musik liegt einer seiner Schwerpunkte auf der Oper, doch reicht sein Wirken noch viel weiter.

Denn seit einigen Jahren ist in der japanischen Jugend eine neue Begeisterung für klassische Musik zu spüren. Diese ist u.a. dem sehr populären Manga *Nodame Cantabile* zu verdanken, das seit 2001 in Japan erscheint und für das die Manga-Künstlerin **Tomoko NINOMIYA** (geb. 1969 in Minano, Präf. Saitama) 2004 mit dem *Kōdansha Manga Award* ausgezeichnet und 2005 und 2006 für den Osamu-Tezuka-Kulturpreis nominiert wurde. Inzwischen liegt ein Teil der Bände auch in

Englisch, Französisch und mehreren asiatischen Sprachen vor; es wurden eine darauf basierende Fernsehserie und eine TV-Anime-Reihe produziert, und derzeit läuft der Dreh zweier Spielfilme, die Ende 2009 und im Frühjahr 2010 in die japanischen Kinos kommen sollen. Im Mittelpunkt von *Nodame Cantabile* steht der junge Musikstudent Shin'ichi CHIAKI, der davon träumt, ins Ausland zu gehen und Dirigent zu werden. Als Iimori einst Musik studierte, war er in einer ähnlichen Situation wie Chiaki, und es ist zu vermuten, dass die Manga-Künstlerin durch Iimori zu *Nodame Cantabile* inspiriert wurde. Für die beiden momentan gedrehten *Nodame Cantabile*-Filme spielte Iimori die Musik ein und fungierte darüber hinaus als musiktechnischer Berater. So zeigte er beispielsweise den drei Schauspielern, die in verschiedenen Filmszenen zu dirigieren haben, wie sie dies machen sollen, und erstellte für sie u.a. auf den jeweiligen Charakter abgestimmte Lehrvideos, so dass die Darsteller die unterschiedlichen Persönlichkeiten der von ihnen interpretierten Figuren beim Dirigieren sichtbar machen können. Auch der populäre Film- und Fernsehschauspieler Hiroshi TAMAKI, der in den Verfilmungen die Rolle des Chiaki spielt, hat von Iimori Unterricht im Dirigieren erhalten. Damit hat Iimori in vielfacher Hinsicht zur Verbreitung klassischer Musik in Japan und anderswo beigetragen.

„JAPAN IN RÄTSELN“ (63)

Jap. Wort für „Plan/Vorhaben“	Schmuckstücke im trad. jap. Raum	Japanisches Wort für „Yen“	Herkunfts-/ Ursprungsland des Bonsai				3 Bonsai-Basis-tugenden (jap. Wort)	1
▶				Japanisches Wort für „Garnele“		Klassischer Bonsai-Stil		
Alte jap. Bildrolle (Kasugi ... emaki)	8							3
							Informeller Bonsai-Stil	Jap. Wort für „Bedeutung“
Daoist. Berg der Unsterblichkeit		5		Socken zum Kimono				
Alter Name für Tōkyō		Plektron der Shamisen o.ä.	Einheimische japanische Religion	Jap. Wort für „engl.-dt.“ (... doku)		Japanisches Wort für „Pflaume“		4
▶			Japanisches Wort für „1.000“			Japanisches Wort für „rot“		
Japanisches Wort für „Stadt“			9			Japanisches Wort für „Geschmack“		
Nō-Stück mit Bonsai	6						Jap. Wort für „Tinten-fisch“	
		10		Jap. Wort für „mein älterer Bruder“				
Bonsai aus einem Findling		Jap. Wort für „Tal“		2				
▶					Jap. Wort für „Meerbrasse“			11

Gesucht wird der Name von in Kirschblättern eingewickelten Reisklößen.

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----

Bitte senden Sie die korrekte Lösung unseres Rätsels **bis zum 18. Mai 2009 (Montag)**

- per Post an: Japanisches Generalkonsulat

Kultur- und Informationsbüro
Immermannstr. 45
40210 Düsseldorf

- per E-Mail an: kultur@jgk-dus.de

Impressum



Herausgeber:

Japanisches Generalkonsulat
Immermannstraße 45
40210 Düsseldorf
Tel.: 0211/ 16 48 2-37
Fax: 0211/ 16 48 2-46
E-Mail: kultur@jgk-dus.de

Homepage: <http://www.dus.emb-japan.go.jp>

Redaktion:

Kultur- und Informationsbüro des Japanischen Generalkonsulats in Düsseldorf: Vizekonsul Wataru Ōkuma (verantwortlich), Vizekonsulin Emi Konishi, Ruth Jäschke, Carrie Becker, Cäcilia Winkler

Das JAPAN-FORUM kann **kostenlos per E-Mail** bezogen werden. Bitte melden Sie sich bei Interesse bei uns (siehe obige Kontaktdaten). - Beachten Sie bitte, dass das **Urheberrecht** für die Titelgeschichte und sonstige Beiträge **beim jeweiligen Verfasser liegt** und die anderweitige Nutzung der schriftlichen Genehmigung bedarf.

Die hier veröffentlichten Artikel entsprechen nicht unbedingt der Meinung der Japanischen Regierung oder des Japanischen Generalkonsulates.